

Drittes Kapitel.

Während der junge Mann seine unglückliche Geschichte erzählte, senkte sich die Sonne, die den Tag über mit Dunstmassen gekämpft hatte, allmählig zum Horizonte herab. Als es dunkel zu werden begann, rief Esther, die Gattin des alten Auswanderers, ihre Kinder zusammen, setzte sich mit ihnen auf einen Vorsprung der inselartigen Festung und erwartete die Rückkehr der Jäger.

„Hollah, alte Esther!“ rief plötzlich die wohl bekannte Stimme ihres Gatten herauf; „herab, altes Mütterchen mit allen Deinen Kleinen und helfet uns das Fleisch hinausbringen!“

Raum hatte er den Namen der Frau gerufen, als schon die ganze Gesellschaft unten vor der Citadelle auf offenem Felde versammelt war; man sah den Ansiedler unter der Last eines stattlichen Rehbocks einherleuchten, und zu jeder Seite einen seiner jüngeren Söhne. Dann erschienen auch Abiram und die übrigen Jäger einzeln oder paarweise, ein Jeder mit den Früchten seiner Jagdgeschicklichkeit beladen.

„Ich möchte darauf schwören, daß Wilde in der Nähe sind,“ sagte Abiram; „ich verstehe auch etwas von den Rothhäuten und kann einen Schwur darauf leisten, denn meine Augen sind noch nicht so geschwächt, daß sie die Indianer in der Nähe nicht erkennen sollten.“

„Wenn es sich wirklich so verhalten sollte,“ entgegnete Ismael in ruhigem Tone, „dann möchten wir uns lieber auf den Felsen hinauf begeben, Jungen, um unser Abendbrot zu verzehren.“

Man folgte dem Rathe, und in wenigen Minuten war der Ort, welcher jedem Angriff preisgegeben war, mit einer sicheren Stelle auf dem Felsen vertauscht. Als Jeder seinen gewohnten Platz um den rauchenden Kessel eingenommen hatte, ging der alte Auswanderer mit gutem Beispiel voran, indem er ein köstliches Stück Wildpret zerlegte.

„Es ist aber unbegreiflich, daß unser Sohn Isa noch zu dieser Stunde auf Abwegen geht,“ bemerkte Esther in verdrießlichem Tone.